

Aus dem Eidgenössischen Gesundheitsamt  
(Direktor: Dr. A. Sauter)

## **Die Weltgesundheitsorganisation und wir\***

Von *A. Sauter*.

Schon mit der Organisation des Völkerbundes hatte man die Erfahrung gemacht, daß technische Spezialorganisationen viel eher auf die konstruktive Mitarbeit aller Beteiligten rechnen können und daher weit lebensfähiger sind als die rein politisch tätigen Gebilde. So übte auch die Hygienesektion des Völkerbundes bis zum zweiten Weltkriege, also noch zu einer Zeit, in der der Völkerbund politisch längst keinen Einfluß mehr besaß, eine dem Umfang nach zwar eingeschränkte, aber durchaus nicht bedeutungslose Tätigkeit aus und leistete, vor allem auf dem Gebiete der Heilmittelstandardisierung, Arbeit von bleibendem praktischem Wert. Es war daher nicht überraschend, daß bei der Gründung der Organisation der Vereinigten Nationen wiederum der Gedanke lebendig war, auch in ihrem Rahmen eine Spezialorganisation für das Gesundheitswesen zu schaffen. Der entsprechende Grundsatz ist in Artikel 55 der Charta der Vereinigten Nationen niedergelegt:

«Um jene Bedingungen der Beständigkeit und des Wohlstandes zu setzen, die notwendig sind für friedliche und freundschaftliche Beziehungen unter den Nationen, gegründet auf der Achtung des Grundsatzes der Gleichberechtigung und der Selbstbestimmung der Völker, werden die Vereinigten Nationen begünstigen:

- a) Die Hebung der Lebenshaltung, die Vollbeschäftigung und andere Grundlagen des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes;
- b) Lösungen internationaler wirtschaftlicher, sozialer, gesundheitlicher und verwandter Probleme und die internationale Zusammenarbeit auf geistigem und erzieherischem Gebiet . . . »

Wie die FAO und die UNESCO soll auch die WHO (World Health Organization oder OMS = Organisation mondiale de la Santé) möglichst alle Länder umfassen. Sie nimmt daher auch Staaten wie die Schweiz auf, die nicht Mitglieder der Vereinigten Nationen sind. Mit 88 Mitgliedern ist sie heute die umfassendste Spezialorganisation der Vereinigten Nationen. Wie die FAO und die UNESCO soll sie auch auf ihrem Tätigkeitsgebiete Gegensätze ausgleichen und damit Spannungen vermindern helfen und so einen Beitrag an die Sicherung des Friedens leisten. Dabei ist der Leitgedanke, daß Krankheit nicht nur im Schicksal des einzelnen, sondern auch ganzer Völker ein die wirtschaftliche Entwicklung unmittelbar und einschneidend beeinflussender Umstand ist. Völker mit schweren, durch Krankheit bedingten Belastungen – in der Regel sind es übertragbare Krankheiten – sind wirtschaftlich in einem *circulus vitiosus* gefangen: Krankheit vergrößert die Armut, Armut fördert die Erkranken-

---

\* Dem Oberfeldarzt, Oberstbrigadier H. Meuli, zum 60. Geburtstag

kungsbereitschaft. Die besten Aussichten, den Kreis zu durchbrechen, bietet nicht die rein wirtschaftliche Hilfe, sondern die technische, die unmittelbar auf die Unterdrückung der Krankheit zielt. Diese Hilfe in weitem und wirkungsvollem Ausmaß zu bringen, ist heute dank der Errungenschaften der letzten Jahrzehnte möglich: Wenn die nötigen technischen Voraussetzungen zu ihrer Anwendung geschaffen sind, können mit den Insektiziden nach Art des DDT und mit den Antibiotika insbesondere tropische Infektionskrankheiten in manchen Gegenden zur Bedeutungslosigkeit herabgemindert, wenn nicht überhaupt unterdrückt werden. Tatsächlich ist mit Hilfe der WHO die Malaria in weiten Gebieten, in denen sie früher eine Hauptursache für Armut und Elend war, praktisch zum Verschwinden gebracht worden. In Griechenland konnte die Zahl der Malariakranken innert sieben Jahren von 2 Millionen auf 50 000 gesenkt werden. Bis Ende 1955 sind mehr als 50 Millionen Menschen in den Aktionen zur Bekämpfung der Treponematosen, in der Hauptsache der Frambösie untersucht und 15 Millionen behandelt worden. In Zusammenarbeit der WHO mit dem internationalen Kinderhilfsfonds wurden 26 Millionen Menschen, meist Kinder, auf Tuberkulose getestet und 10 Millionen unter ihnen mit BCG geimpft. Vielfach, wenn auch nicht immer, ist auch die Unterernährung eine unmittelbare Folge der Krankheit und nicht eines kargen Bodens, und mit der Besserung des Gesundheitszustandes kann eine Bevölkerung in die Lage versetzt werden, sich aus eigenem Boden zu ernähren.

Daß die augenfälligen Erfolge der WHO auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung liegen, könnte nun leicht zur Annahme verleiten, daß ihre Tätigkeit nur den Ländern zugute kommt, die unter dieser Art von Krankheiten am meisten zu leiden haben, während andere Mitgliedstaaten, darunter unser Land, mehr die Aufgabe hätten, durch ihre Beiträge die Tätigkeit der Organisation zu finanzieren. Es darf aber nicht übersehen werden, daß auch die industrialisierten Länder des westlichen Kulturkreises größtes Interesse daran haben, daß auch Völker, die heute noch zu den sogenannten unterentwickelten gehören, zu regulären Abnehmern für ihre industriellen Produkte und gleichwertigen Handelspartnern werden und nicht ewig einseitige Hilfeempfänger bleiben. Dazu ist eine erste Bedingung eine leistungsfähige, nicht durch Krankheit in ihrer Arbeitskraft geschwächte Bevölkerung.

Die psychologische Einstellung der Völker, die ihre politische Selbständigkeit erst erlangt haben, ist sehr oft derart, daß sie den Verkehr mit den kleinen Staaten, die nie eine Rolle als Kolonialmacht gespielt haben, begünstigt. Daher besteht dort auch nicht selten Nachfrage nach schweizerischen medizinischen Fachleuten. Vor allem aber haben Leute aus unterentwickelten Staaten sehr häufig den Wunsch, schweizerische Einrichtungen des Gesundheitswesens, der sozialen Fürsorge und auch der Industrie kennenzulernen. Seit dem Jahre 1950, dem Beginn dieser Tätigkeit der WHO, haben rund 250 ausländische Ärzte, Krankenschwestern und andere Angehörige der Medizinalberufe und Hilfs-

berufe oder der Verwaltung des öffentlichen Gesundheitswesens mit Hilfe eines WHO-Stipendiums unser Land, zum beträchtlichen Teil für längere Studienaufenthalte, besucht. Es sind besonders die großen Spitalbauten, wie das Kantonsspital Zürich oder das Bürgerspital Basel, die Leute aus allen Erdteilen anziehen, aber sehr häufig ist es wichtig, den Besuchern aus bestimmten Ländern nicht in erster Linie derartige Großanlagen vor Augen zu führen, sondern ihnen zu zeigen, wie auch mit bescheidenen Mitteln auf dem Lande und besonders in Berggegenden vorbildliche Einrichtungen geschaffen wurden, die ihnen nicht als unerreichbares, sondern als durchaus realisierbares Vorbild dienen können.

Die Kontakte, die Ausländer auf diese Art mit den schweizerischen Stätten der Medizin gewinnen, sind in mehr als einer Beziehung auch für uns wertvoll. Sie machen auch immer wieder neue ausländische Kreise mit den Produkten unserer pharmazeutischen und anderer Industrien bekannt.

Die Hilfe, die die WHO ihren Mitgliedstaaten bei der Ausbildung des Fachpersonals des Gesundheitswesens leistet, gehört zu den wertvollsten ihrer Programmpunkte. Es gibt kein Land, das hier nicht jedes Jahr aus seiner Mitgliedschaft reichen Gewinn zieht. Wenn auch die Anzahl der Ausländer, die mit einem Stipendium der WHO in der Schweiz arbeiten, jene der Schweizer, die sich in gleicher Eigenschaft im Ausland befinden, naturgemäß sehr stark überwiegt, so hat in den letzten Jahren doch auch eine stattliche Zahl von Schweizern die Ausbildung mit ihrer Hilfe vervollständigt.

Die Stipendien werden nur unter bestimmten Voraussetzungen erteilt. Die Studien des Empfängers müssen für das Gesundheitswesen seines Landes von Bedeutung sein. Er muß sich verpflichten, mindestens drei Jahre nach Ablauf des Stipendiums im Dienste des öffentlichen Gesundheitswesens, zum Beispiel eines öffentlichen Spitals seines Heimatlandes, zu verbleiben. Für einen Arzt, der seine Ausbildung im Ausland vervollständigen will, um kurz nachher seine eigene Praxis zu eröffnen, kommt ein WHO-Stipendium somit nicht in Frage. Die Stipendien sind nicht allein Ärzten vorbehalten, sondern stehen jedermann offen, der im öffentlichen Gesundheitswesen tätig ist. Sie werden nicht nur erteilt, um einzelnen Fachleuten zu erlauben, ihre Ausbildung nach individuellem Programm zu verbessern, sondern auch, um den Mitgliedstaaten Gelegenheit zu geben, Teilnehmer an Veranstaltungen wie Kurse, Kolloquien, Seminarien usw. zu schicken, die von der WHO im Rahmen des sogenannten «Programme inter pays» für eine Reihe von Ländern gemeinsam durchgeführt werden. Diese gemeinsamen Veranstaltungen sind dadurch gekennzeichnet, daß sie die aktuellsten Probleme des Gesundheitswesens unter Zuzug gewiegtter Fachleute aus aller Welt behandeln. Sie ermöglichen damit auch den kleinern Ländern, in ständigem Kontakt mit den Neuerungen zu bleiben und auch dort Schritt zu halten, wo Länder, die die größten Mittel für Forschung und Schulung zur Verfügung haben, alle anderen hinter sich lassen würden. Als Beispiel für solche in der allerletzten Zeit abgehaltene Ausbildungskurse seien jene für Strahlen-

schutzphysiker und weiteres Personal des Gesundheitswesens, das sich mit dem Schutz gegen ionisierende Strahlungen zu befassen hat, oder jene für Fachleute von Viruslaboratorien genannt. Da sich die WHO die Sorge für die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes als eine ihrer vordringlichsten Aufgaben gestellt hat, sind Veranstaltungen auf diesem Gebiete verhältnismäßig häufig; dabei besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem internationalen Kinderhilfsfonds und seinem Kinderhilfszentrum in Paris.

Die folgende Übersicht zeigt, für welche Studiengebiete bis jetzt an Schweizer Stipendien erteilt wurden:

Verwaltung des Gesundheitswesens	Arbeitsmedizin
Allgemeine Hygiene	Heilmittelkontrolle
Siedlungshygiene, insbesondere Wasserversorgung und Gewässerschutz	Krankenpflege
Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, Immunisierung, virologische Technik, Zoonosen	Erziehung zur Gesundheit
Lebensmittelkontrolle, Fleischhygiene	Ärztliche Fortbildung in Präventiv- und Sozialmedizin
Medizinalstatistik	Schularztendienst
Psychohygiene	Fürsorge für Mutter und Kind
Strahlenschutz	Rehabilitation Behinderter
Klinische Fächer, insbesondere Anästhesie, Thoraxchirurgie	

In den Kolloquien und Seminarien des «Programme interpays» wird stets großer Wert darauf gelegt, daß die Vertreter aller teilnehmenden Länder aktiv mitarbeiten und das Personal der WHO oder die von ihr zugezogenen Fachexperten nicht die einseitige Rolle von Lehrern innehaben.

Für bestimmte Fragen stellt die WHO auch Experten zur Verfügung ihrer Mitgliedstaaten. Die Schweiz hat ihre Dienste schon auf verschiedenen Gebieten, wie der Ausbildung von Krankenschwestern oder der Schulzahnpflege, in Anspruch genommen.

Auch für uns sehr wertvoll sind die regelmäßigen Publikationen der WHO, vor allem ihre «technischen Rapporte», von denen bis jetzt über hundert erschienen sind und die in sehr knapper Form den heutigen Stand der Kenntnis auf bestimmten Sachgebieten zusammenfassen, meist als Ergebnis der Besprechungen kleiner Expertenkommissionen, die einige wenige Fachspezialisten der ganzen Welt vereinigen.

Es gibt Gebiete, in denen die Tätigkeit der WHO aus der täglichen Arbeit des Arztes nicht mehr wegzudenken, ja so sehr zur Selbstverständlichkeit geworden ist, daß man sich ihrer gar nicht mehr bewußt ist. Das gilt vor allem für die Standardisierung gewisser Heilmittel, deren Wirkung sich nur auf Grund biologischer Einheiten ausdrücken läßt, wie Seren, Impfstoffe, Hormone, Antibiotika usw. Hier ist dank der jahrzehntelangen Arbeit der Hygienesektion des Völkerbundes und der WHO eine weltumspannende Einheitlichkeit erzielt worden, die nicht nur das ärztliche Handeln, sondern auch die Forschung,

die Heilmittelproduktion und den Handel auf einer gemeinsamen Basis außerordentlich erleichtert. Ähnliches gilt für andere Gebiete, wo sich die WHO um Vereinheitlichung bemüht: für die gemeinsamen Kurzbezeichnungen neuer therapeutisch wirksamer Substanzen, für die Nomenklatur der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen, die erst international vergleichbare Statistiken ermöglicht, für die Maßnahmen zur Verhütung der Verbreitung von Infektionskrankheiten durch den internationalen Reiseverkehr wie die einheitlichen, über die ganze Erde gültigen Impfzeugnisse und anderes mehr. Besonders für ein kleines Land, das wie die Schweiz nicht nur für seine Wirtschaft, sondern auch auf dem Gebiete der Gesundheitsvorsorge und Krankheitsbekämpfung auf vielseitige internationale Austauschmöglichkeiten angewiesen ist, bedeutet die Tätigkeit der WHO somit sehr viel. Sie hebt Schranken auf, und sie schafft Kontakte, die auch für uns notwendig und höchst nutzbringend sind.

#### *Zusammenfassung*

Es werden die Arbeitsgebiete der WHO geschildert, die für die Schweiz von besonderem Interesse sind. Während in manchen Ländern die Hilfe der Organisation bei der Bekämpfung übertragbarer Krankheiten im Vordergrund steht, sind für uns vor allem ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Ausbildung des Personals für das Gesundheitswesen und ihre Bestrebungen, auf verschiedenen Gebieten einheitliche internationale Normen zu schaffen, von Bedeutung.

#### *Résumé*

Enumération des activités de l'OMS, qui présentent un intérêt plus particulier pour la Suisse. Alors qu'en nombre de pays l'appui de cette organisation se manifeste surtout dans la lutte contre les maladies transmissibles, elle gagne, en ce qui nous concerne, de l'importance en matière d'instruction du personnel exerçant une profession sanitaire et en divers autres domaines dans lesquels l'OMS vise à créer des normes internationales uniformes.

## **Armeesaniättsdienst und Volksgesundheit\***

Von *F. Kaufmann*

Den wichtigsten Maßstab für die Beurteilung des Gesundheitszustandes eines Volkes bildet die durchschnittliche Lebensdauer, die während der letzten Dezennien in der Schweiz wesentlich zugenommen hat. Sie ist in erster Linie auf die ständige Abnahme der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit sowie auf die Eindämmung der übertragbaren Krankheiten, einschließlich der Tuberkulose, zurückzuführen. Diese Betrachtungsweise sieht den Menschen retrospektiv vom Lebensende her, obschon dieser in seinen gesundheitlichen Verhältnissen während des ganzen Lebens beobachtet werden sollte, was wohl dem Arzt im Einzelfalle möglich, für den Leiter des Gesundheitsdienstes einer ganzen Bevölkerung sehr viel schwieriger ist. Denn in erster Linie sollte dieser

---

\* Dem Oberfeldarzt, Oberstbrigadier H. Meuli, zum 60. Geburtstag